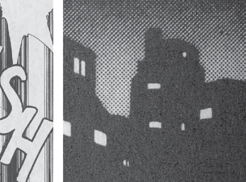








[Bradford (GB)] Der 90. Mobilfunkmast geht in Flammen auf

Am Donnerstag, den 10. September gegen 4 Uhr 30 auf der Otley Road in Bradford (West Yorkshire) ist ein mit einer 5G-Antenne versehener Mast absichtlich in Brand gesetzt worden. Das am Fuß entzündete Feuer ist bis nach oben geklettert und hat alles auf seinem Weg zerstört.

Am nächsten Tag, mit den dem Mast selbst zugefügten strukturellen Schäden konfrontiert, musste derselbe in drei Teile geschnitten und abmontiert werden. Mindestens 90 Mobilfunkantennen wurden, häufig durch Feuer, seit letztem April und der Zeit des Shutdowns, laut den offiziellen Zahlen, sabotiert.

Wie es inzwischen in einigen Ländern Brauch geworden ist, haben sich die Geier und Papageien des Staates sofort auf die Hypothese gestürzt, dass es sich um 5G-Verschwörungstheoretiker*innen handele, auch wenn dieser Angriff anonym stattgefunden hat und es viele andere Gründe dafür gibt sich an solchen Strukturen der Telekommunikation zu vergreifen. Diese Erfindung trägt zur Entfremdung und der Fütterung dieser techno-wissenschaftlichen Welt bei, die unsere Existenzen entleert und die Ausübung der Macht durch Kontrolle perfektioniert.

Gegen jeden Virus, einschließlich desjenigen der technologischen Pandemie, das Feuer ist auf jeden Fall ein gutes Heilmittel. Auf zum nächsten!

Quelle: Sans nom

[Ägypten] Proteste gegen Präsidenten

In Ägypten kam es am Wochenende letzte Woche in mehreren Städten zu ersten (unautorisierten) Protesten seit Jahren durch tausende Menschen. Auslöser war ein Video eines im Exil lebenden Insiders, der dem aktuell herrschenden General al-Sisi (der sich 2013 an die Macht geputscht hatte) Korruption vorwarf und zu Protesten aufrief. Die Regierung reagierte mit Tränengas, Gummigeschossen und Verhaftungen.

zuendlumpen.noblogs.org

Schicke eigene Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine, Entdeckungen, Kritik und alles, was dir sonst noch einfällt an

zuendlumpen@riseup.net

V.i.S.d.P.: Klaus Doch, Mühsamstraße 1312, München. E.i.S.

Zündlumpen Nr. 075

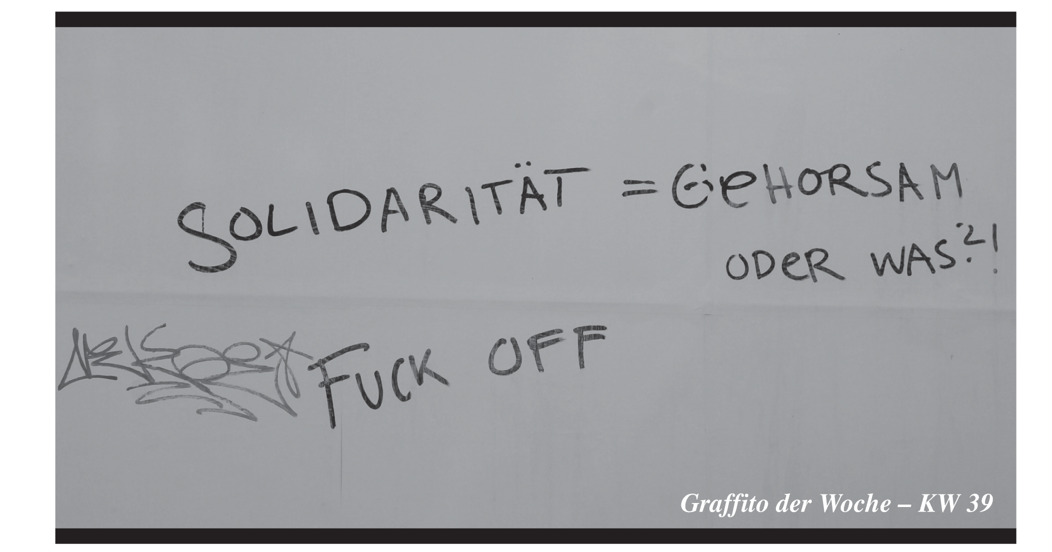
Unhygienisches Wochenblatt, das sich gerne mal die Hände schmutzig macht

München, 26.09.2020, KW 39

HeileWelt

Und es ist mal wieder so weit. Man darf nur noch vier Menschen treffen. Oder zwei Haushalte. Maskenpflicht nun auch auf der Straße. Nur in der Innenstadt bisher, aber mal schauen für wie lange. Vorher durfte man übrigens nur zehn Leute treffen. Das wusste ich gar nicht. Immerhin ein Trost, denn das bedeutet, dass mich keiner in den letzten Wochen darauf aufmerksam gemacht hat. Doch jetzt ist München „Risikogebiet“. Andere Gefahrenlage. Nicht ganz so wie im März, aber es geht in eine ähnliche Richtung. Meine Reaktion allerdings ist heute anders als damals. Kein Schock mehr, keine Wut, keine Fassungslosigkeit, eher ein müdes Achselzucken, ein leicht amüsiertes Lächeln, eventuell gerade noch ein Kopfschütteln. Maskenpflicht auf offener Straße, ja warum nicht? Ist was Neues, hatten wir noch nicht. Inzwischen bin ich stolze*r Besitzer*in von mehreren Stoffmasken und vielen Papiermasken – lassen sich leicht zocken, denn es gibt sie endlich überall. „Faceshields“, Stoffmasken mit eingebauten Filtern, so seltsame Plexiglasmasken, die

Außerdem in dieser Ausgabe:



Graffito der Woche – KW 39

nur Mund und Nase bedecken (keine Ahnung wie die heißen), für jeden Geschmack ist was dabei. Einbahnstraßensysteme in Geschäften, Bibliotheken und sonstigen öffentlichen Einrichtungen. Den*die Fahrer*in in Bus und Tram darf man heute endgültig nicht mehr ansprechen, nun wird es einer*m sogar physisch unmöglich gemacht. Und jedes Mal, wenn ich ein Gebäude betrete – ob öffentlich oder nicht –, überkommt mich der Reflex eine Maske aufziehen zu wollen – ehe ich mich besinne und einmal tief und befreit – maskenlos – ein- und ausatme, wenn mir wieder einfällt, dass es mir an jenem Ort (noch) nicht aufgezwungen wird. Inzwischen krieg ich schon Atemnot, wenn ich das Ding auch nur in die Nähe meines Gesichtes bewege und meine Ohren jucken. Auch wenn ich wo ich nur kann vermeide, das Ding zu tragen, trage ich es doch viel zu oft. Ein netter Nebeneffekt: Vermummter Ladendiebstahl, also das behalte ich bei, solange es geht, selbst wenn doch irgendwann einmal – Ende 2021 meinen einige, doch wird das wirklich je wieder geschehen? – die Maskenpflicht in Läden aufgehoben wird. Normalität hat sich eingeschlichen. Masken tragende Menschen fallen mir nicht einmal mehr auf. Vage erinnere ich mich noch an die Zeiten, als ich noch jedes Mal verwundert den Kopf geschüttelt habe, wenn ich eine Person mit Mund-Nasen-Schutz herumlaufen sehen habe (nicht dass ich damals – ja damals, vor gerade einmal einem halben Jahr – wusste, dass man das Ding „Mund-Nasen-Schutz“ nennt, und wie normal ist es heute). Abstand, AHA-Regel, Risikogruppe, Risikogebiet, Infektionsgemeinschaft, Zoom. Hygiene-Hysterie. Fand ich schon immer hart übertrieben, aber wer hätte gedacht, dass das so weit gehen kann und wird? Also ich nicht. Irgendwo ist das alles superwitzig. An manchen Orten sind so viele Pfeile auf dem Boden und an der Wand und so viele Schilder überall, dass man nur noch total verwirrt ist. Die Masken konkurrieren in gegenseitiger Hässlichkeit und die Verschmelzung von Mensch und Maschine ist in greifbare Nähe gerückt. Bestimmt haben wir bald „smarte“ Masken, die laufend Fieber messen und den Speichel auf Coronaviren testen und die Ergebnisse in Echtzeit an irgendwelche Institute übermitteln. Eine App gibt es ja immerhin schon. Man braucht niemandem etwas zu implantieren, damit er zum Cyborg mutiert.

Plexiglas-Käfige überall und Absperrband, an direkten Kontakt ist man ja gar nicht mehr gewöhnt, so ohne Plexiglas, wie war das eigentlich früher gewesen? Keine Ahnung. Da München jetzt Risikogebiet ist, darf man an viele Orte nicht mehr hinfahren, es sei denn, man legt zwei negative Corona-Tests vor. 14 Tage Quarantäne, Knast quasi, ist alternativ auch ok. „Quarantäne-Verweigerer“ wurden übrigens teilweise zwei Wochen lang von Bullen in Hotels eingesperrt. Totale Entmündigung? Mei, waren wir eigentlich auch schon immer gewöhnt, jetzt ist es nur noch ein bisschen offensichtlicher als sonst. Wenn halt auch die Leute so scheiße unvernünftig sind! Wollen Spaß am Leben haben, wollen leben, nicht nur vegetieren, wo hat man denn so was schon gehört? These unresponsible party people, what the fuck! Da muss man ja zu ihrem Schutz eingreifen, das geht einfach gar nicht. Besser jede*r stirbt vereinsamt in seinem Plexiglas-Käfig an Langeweile und an Zoom-Kaffekränzchen als an Corona. Dass jede Woche etwas anderes gilt, ist auch schon normal. Zum Glück sagen uns die Zeitungen und das Internet, was gerade gilt. Stell dir vor, das Internet wäre kaputt und die Medien niedergebrannt, wie würden wir dann wissen, welches Verhalten gerade von Nöten ist, um dem Virus Einhalt zu gebieten und welche Strafe droht bei Nichteinhaltung? Dann müssten wir selbst denken und handeln und uns mit unserer unmittelbaren Umgebung auseinandersetzen.

chen. Alles Aufgezählte ist Gewalt, strukturelle, physische und psychische. Eine kapitalistische, patriarchale, rassistische Gesellschaft produziert diese Gewalt und braucht sie um antagonistische Bestrebungen zu unterdrücken. Natürlich ist es auch Gewalt, wenn Bullen von Steinwürfen verletzt werden; doch wenn sich Menschen, die täglich von den verschiedensten Unterdrückungmechanismen betroffen sind, gegen die (Bullen) wehren, die schon immer dafür da waren, die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zu schützen, dann ist Gegengewalt verständlich und legitim. Keine revolutionäre Umwälzung der Menschheitsgeschichte ist mit Blumen und und nettem Reden erreicht worden, obwohl es beides natürlich auch trotzdem braucht. Um sich gegen die alltägliche Gesellschaft zu behaupten braucht es Organisierung und kreative Ausdrucksformen von Widerstand!

Wütende und kämpferische Grüße an die Gefangenen; wir sind nicht Alle!
Nieder mit den Bullen!
Für die Anarchie! ■

Quelle: Indymedia

»Aufgewachsen in dieser Welt, kennen wir leider auch nur diese. Wir kennen nur die Art zu Leben, die uns angeboten und aufgezwungen wurde und wird. Sie ist die Normalität die wir kennen. Der Alltag den wir zu führen haben, ist absurd. Wir sollen uns irgendwelchen ökonomischen Abläufen unterwerfen (seien sie durch einen Chef verkörpert oder nicht, die Unterwerfung bleibt), und dies als unsere wertvollste Aktivität im „Leben“ verstehen. Dies alles gehorcht der Logik eines Systems, das nunmal die Menschen nur als etwas kennt, das es verwerten kann. Ein System, dessen Logik nicht nur das Leben im allgemeinen vernichtet, sondern vor allem auch das von uns, wenn wir Leben nicht nur das dahinvegetieren nennen wollen, das unsere Bedürfnisse unterdrückt.«

(2013)



[Leipzig] Bullenkarre abgefackelt – Solidarität mit den Gefangenen vom Wochenende

Wir haben am 05.09. einen Streifenwagen der Bullen mit Feuer unbrauchbar gemacht. Während in Connewitz Menschen dabei waren, Bullen und Luxusbuden anzugreifen, schritten wir im Leipziger Westen auf dem Gelände der Landesbeschaffungsstelle zur Tat. Bullen standen schon immer zwischen leeren Wohnungen und denen, die sie brauchen und sind somit äußerst legitimes Ziel von Angriffen!

Noch ein Paar Gedanken zum Wochenende:

"Die Steinwürfe lenken von der Gentrifizierungsthematik ab!"

Ja, ja. Wie viel wurde denn in den letzten Jahren bundesweit über die Gentrifizierung in Leipzig gesprochen? Wenig, bis garnicht. Nach dem Wochenende waren alle Regionalblätter voll damit und auch die Tagesschau berichtete von rasant steigenden Mieten in Leipzig. Diese Öffentlichkeit wurde durch militante Aktionen erzeugt und nicht dadurch, dass sich ein Paar Lokalpolitiker*innen im "Bündnis für bezahlbares Wohnen" zusammen setzen. Die selben Journalist*innen die in ihren Artikeln schreiben, die Debatte würde durch Riots in den Hintergrund rücken, schreiben in selbigen Artikeln das erste Mal überhaupt zum Thema Gentrifizierung in Leipzig! Aber was sollen sie auch anderes machen, ihre Aufgabe ist es unter anderem die bürgerliche Gesellschaft zu stabilisieren und mit staatstrangender Propaganda die Menschen zu befrieden. Das ist keine Verschwörungstheorie, sondern wird von den meisten Mainstreamjournalist*innen, in ihrer Definition, als vierte Gewalt im Staat auch genau so gesehen!

"Wenn ihr keinen Stein geworfen hättet, gäbe es jetzt schon bezahlbaren Wohnraum!"

Die Politiker*innen, die gerade fleißig dabei sind, dieses (Schein)Argument rauf und runter zu beten, hofieren seit Jahren Imobilienspekulant*innen, wie die CG-Gruppe oder ähnliche Stadtplaner mit Großmachtsfantasien. Sie planen eine Stadt, in der nur noch Reiche wohnen können und die Ärmeren aus der umliegenden Provinz zum Schuften pendeln dürfen. In der kapitalistischen Logik ist keine andere Form der Stadt denkbar; arme Menschen arbeiten in Jobs, die wenig Steuern abwerfen, oder verdienen erst gar kein Geld mit Lohnarbeit, sie können sich auch die Wohnungen, die gerade gebaut werden, einfach nicht leisten und werden deswegen nur gebraucht, um ihre Arbeitskraft auszubeuten und nicht um tatsächlich ein würdiges Leben in der Stadt zu führen. Politiker*innen werden immer die Interessen der Reichen vertreten, weil die moderne Stadt abhängig von Profitmaximierung und Aufwertung ist. Wir werden nicht anfangen an die Jungs und Lazars zu apellieren, sie stehen uns feindlich gegenüber, genau wie die Bullen!

"Gewalt ist kein legitimes Mittel, seine politischen Ziele durchzusetzen!"

Die alte Mähr der Gewaltlosigkeit. Die bürgerliche Gesellschaft muss, um ihre Legitimität zu behalten, ständig behaupten, sie wäre gewaltfrei. Das Gegenteil ist der Fall: Menschen werden aus ihren Wohnungen geworfen, Frauen* haben täglich mit patriarchalen Verhältnissen zu kämpfen, Leute werden von Bullen schikaniert, verprügelt und ermordet, weil sie nicht dem "klassischen nordeuropäischen Phenotyp" entspre-

zen, hinausgehen in diese virusverseuchte Welt! Ein Skandal! Ein schöner Traum, wäre er umsetzbar? – Übrigens: Es gibt auch noch andere Viren, noch viel mehr Viren, wie haben wir es bisher nur geschafft uns in dieser Virenschleuder-Welt masken-, Plexiglas- und schutzlos zu bewegen? Wir waren so verantwortungslos, haben so viele Menschen getötet mit unserem Leichtsinn. Waren jedes Mal, wenn wir jemanden umarmt haben, unsolidarisch. Berührung außerhalb unserer Infektionsgemeinschaft, wie konnten wir das nur tun? Uns dicht gedrängt in einer Menschenmasse aufhalten, wie hat sich das eigentlich noch mal angefühlt? Dass wir nicht ausgerastet sind, weil wir gespürt haben, wie alle möglichen Viren sich sammeln und auf uns einstürmen, um uns zu zerstören. Wie konnten wir nur?

Doch nun leben wir ja glücklicherweise in einer heilen Hygiene-Welt, die so richtig heil wäre, wenn nicht diese verantwortungslosen party people wären! Wer sind eigentlich diese Leute, die positiv auf Corona getestet werden, wie viele von denen machen freiwillig diese fucking Tests, die dann diese Statitisken ermöglichen? Aber wie wir ja schon in der Schule gelernt haben: Glaube nur einer Statistik, die du auch selbst gefälscht hast, vielleicht ist das auch einfach scheißegal. Man sorgt sich ja nur um die Gesundheit aller. Dass auch jemand als krank gilt, der keine Symptome hat, das wundert uns inzwischen auch nicht mehr. Es reicht, dass jemand das Virus hat, dass es in einem drin (kurzzeitig) wohnt, um in die Zahlen aufgenommen zu werden. Wer macht so einen Test, obwohl er gar nichts merkt? Ja ja, die Reiselust, der Arbeitszwang, die Freizeitindustrie, wenn wir Zugang dazu wollen, dann müssen wir uns schon testen lassen. Wie konnten wir das früher übersehen, dass viel mehr Leute eine Krankheit haben als es von außen bemerkbar ist? Immerhin, für einige reicht es auch zu wissen, dass du keine Symptome hast. Wenn du in manche Läden willst, musst du dir nur vorher Fieber messen lassen, musst keine zwei Corona-Tests vorlegen. Das ist schon unverantwortlich, oder? Wir werden erst sicher sein, wenn wir wirklich überall zwei negative Corona-Tests (aktuelle natürlich!) vorlegen müssen. Oh, vielleicht auch erst dann, wenn wir zu niemandem sonst mehr Kontakt haben. Und nicht mehr rausgehen, sondern uns alleine in unserem klinisch desinfizierten Raum aufhalten. Und uns täglich von einer App auschecken lassen. Dauerkontrolle unserer körperlichen Vorgänge. Ist eh dringend nötig, denn wie gesagt, was alle vergessen, es gibt noch mehr Viren als Corona! Und Bakterien! Und Krebs! Und Unfälle! Und…! Und…!

Wie schnell sich alles verändern kann. Früher gab es keine Viren, zumindest nicht so wie heute. Heute spüre ich, wie sie überall auf mich lauern. Die schützende Hand des Staates spüre ich auch so deutlich wie nie zuvor. Wie sie versucht, die Viren von mir fernzuhalten. Aber ich spüre auch, dass dieser Schutz nie vollkommen sein wird. Dass es immer Verantwortungslose geben wird, die – und sollte das Netz der Kontrolle auch noch so dicht werden – immer wieder durch

die Maschen schlüpfen werden und machen, was sie wollen. Ich spüre, dass jede Verordnung, und war sie anfangs auch noch so stark, mit der Zeit ihre Wirkung verliert, wie nach anfänglicher Starre alles wieder anfängt sich zu bewegen. Die Drohung von heute gerät morgen in Vergessenheit. Die Maßnahmen werden subtiler. Lokaler. Flexibler. So verwirrend, dass keiner mehr folgen kann und keiner den Überblick behalten. So wie unsere schöne neue Hygiene-Welt zur Normalität geworden ist, so jagen die Drohungen auch nicht mehr denselben Schrecken ein wie vor einem halben Jahr. Denn Leben ist Chaos und Bewegung, nicht Starre und Kontrolle. Maximal vier Leute treffen dürfen, da kann ich nur noch lachen. Vor einem halben Jahr habe ich mich nicht daran gehalten, heute werde ich es auch nicht tun. Und im Gegensatz zu damals beim ersten Lockdown, habe ich es nicht mehr mit etwas absolut Neuem zu tun. Ich habe meine ersten Schritte in dieser neuen Weltordnung bereits getan. Ich habe mich gesammelt. Noch einmal lasse ich mich nicht überrumpeln! ■

Es gibt viele gute Gründe
Maske zu tragen ...



... aber keiner davon hat
mit Corona zu tun!

schaffen und einzusetzen und die neuen Autoritäten mit der Schubkraft eines neuen demokratischen Radikalismus zu sanktionieren.
Jenseits des unmittelbaren Dramas gab der Atomunfall von Chernobil dem Kapital und allen Staaten die Chance kalt mit Elementen zu experimentieren, auf welche die repressiven Projekte der Kontrolle und des Konsens angewandt werden können, und zwar durch die Ausbeutung der Idee eines permanenten Notstands.
Die Ausnahmeintervention löst folglich nicht das Problem sondern dient dazu, Kontrolle zu installieren um den Konflikt auf dem gesellschaftlichen Territorium auszulöschen, durch die Erpressung der Pflicht zur Kollaboration zwischen den Klassen. Alle Notstandsmassnahmen welche als für das allgemeine gesellschaftliche Interesse notwendig präsentiert werden, geben faktisch aber einem Prozess des Privilegs und der Unterwerfung Raum, angesichts der Ungleichheit der bestehenden materiellen Bedingungen.
Die Grünen und die Umweltverbände suchen nicht nach einer Lösung für das Problem der Verschmutzung, sondern nach einem Kapillargefäss [capillary] und der Verbreitung der Kontrolle um sie in in eine Profitquelle zu verwandeln. Man entdeckt die am wenigsten verschmutzten Teile der Städte der höheren gesellschaftlichen Schicht vorbehalten sind; die Armen kriegen die Quadratmeter von Zement und Abfalldeponien an den Stadträndern.
Es ist also Zeit, anstatt solchen Kräften unkritisches Lob zu spenden, ihre Rolle als die neuen gesellschaftlichen Befrieder zu enthüllen, welche über das aufgetakelte Spektakel der Erpressung, dass "der Planet um jeden Preis gerettet werden muss", hinausgehen, und sich anbieten die bestehende Entfremdung auf eine alternative Art zu verwalten, aber immer auf Ausbeutung und Unterdrückung basierend.
Wir denken, dass der Kampf gegen die Herrschaft des Menschen über den Menschen die einzige Ausgangsbasis ist. Sie ist die einzige welche fähig ist die Verantwortlichen für die Zerstörung von sowohl dem Planeten als auch dem sozialen Reichtum anzugreifen. Wir müssen konkret auf die Befreiung der Menschheit und der Natur in einem globalen Sinne abzielen.
Die Grünen und die Umweltaktivisten sind sogenannte Ökologisten, deren Ziel nicht ein sauberer ökologischer Planet ist; ihre Politik ist ein grüner Apartheid welcher "grüne Inseln" will, vorgesehen für den Komfort der Privilegierten. Die internationalen Umweltverbände sind die Multinationalen der "Ökologie", Kapitalismus überarbeitet und verbessert nach dem Schaden, welchen er durch die vorhergehende Phase der maximalen Industrialisierung angerichtet hat.
Der soziale Kampf im ökologischen Sinne ist nur dann brauchbar, wenn er die Herrschaftsbeziehung angeht, die Strukturen von Kapital und Staat, und seine subversive Kraft zeigt, welche die Aussicht einer neuen Welt beinhaltet, nicht die alternative Verwaltung der alten. ■

Übersetzt aus dem Englischen. the catastrophe psychosis; in: Insurrection. Anarchist paper September 1989; London

Die Katastrophenpsychose

Weitsichtiges aus den späten 1980er Jahren. Aktueller denn je. Man denke nicht nur an die gegenwärtige Coronahysterie sondern auch an die - gerade nicht ganz so präsenten – FFF...

Für eine lange Zeit ist jetzt schon eine terroristische Erpressung am Laufen, welche mehr und mehr zur polizistenmässigen Logik des Notstands führt. Die Medien führen die Aufgabe aus Probleme hervorzuheben und die apokalyptischen Bilder der Bedrohung durch die Katastrophe zu nutzen um grosse Volksmassen zu deren Verhinderung zu mobilisieren.

Man sollte sich selbst fragen was hinter dem von den Medien präsentierten Bild des bevorstehenden Albtraums der ökologischen Katastrophe steht. Diese wird präsentiert als etwas, was jenseits des Bereichs der gesellschaftlichen Verhältnisse oder des Klassenkonflikts gelöst werden soll.

Wir haben starke Zweifel bezüglich des Zeigens von guten Absichten, welche von Politikern aller Sorten und Farben gezeigt werden (einschliesslich der Umweltaktivisten) und ihrem plötzlichen Interesse an der Gesundheit der Bevölkerung.

Wir glauben dass hinter der Bombardierung mit Neuigkeiten über die ökologische Alarmstufe Rot in Gebieten hoher industrieller Konzentration, wo Sicherheitslevels der Verschmutzung der Atmosphäre grosszügig übertreten wurden, ein anderer, viel weniger edler Kampf liegt: ein Machtkampf zwischen der alten, kapitalistisch-industriellen Klasse und der neuen, aufkommenden welche sich aus der öffentlichen und privaten Bürokratie zusammensetzt, angesichts der Position welche die letzteren innerhalb des technologischen Apparats des Kapitals und des Staates erreicht haben.

Wir wissen dass die Vorstellung der Katastrophe, in diesem Falle der ökologischen, die Massen gefühlsmässig dazu drängt, jenseits jeglicher Motivation welche von ihrer spezifischen Ausbeutungsbedingung herkommt zu kämpfen, also weniger für soziale Veränderung und mehr für ihr eigenes bedrohtes Überleben. Das drängt sie dazu, den Gedankengang welcher zur Konservierung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung führt zu übernehmen.

Der Planet ist am Sterben, wir wissen es alle. Er ist voll Gift und es fehlt ihm Sauerstoff aufgrund der atmosphärischen Verschmutzung. Die Flüsse sind biologisch tot; Seen und Meere sind zu Müllhalden reduziert; der Treibhauseffekt wird hervorgebracht durch das Erhöhen der Menge von Karbondioxid dank der massiven Arbeit der Entwaldung einer der Hauptlungen der Erde, des amazonischen Regenwaldes. Zunehmende Dürre führt zur Vergrösserung von gewaltigen Wüsten, und wir sind der Tragödie behilflich, welche Völker und Tierarten in ihre Ausrottung führt, der Logik des Profits und der Herrschaft geopfert.

Jede Klasse, welche nach der Herrschaft strebt, bringt ihre eigene Welt und ihre eigene Logik mit sich. Die aufsteigenden Bürokraten benutzen Ökologie um den Prozess der Übernahme der alten Welt zu beschleunigen.

Aber was kann dies in der Masse auslösen - zunehmend verängstigt durch die Möglichkeit der Katastrophe und die Verinnerlichung der Notstandslogik - wenn nicht ein totales Haften an den repressiven Verhaltensnormen welche von der kybernetischen Macht diktiert werden. Mit wissenschaftlicher Pünktlichkeit lädt sie Millionen proletarisierter Individuen ein neben den Institutionen daran teilzunehmen und zu mobilisieren, neue Kontrollorgane zu er-

Bye, bye, Moria

Hastige Übersetzung eines – eher aktivistischen – Textes, der angesichts des brennenden Morias einige Fragen der Solidarität aufwirft, die angesichts der hießigen „Solidaritätsdemonstrationen“ und karitativen Forderungen auch tausende Kilometer entfernt einige Relevanz zu besitzen scheinen.]]

Wenn ein Gefängnis niederbrennt können diejenigen von uns, die auch nur für einen kurzen Moment den Zustand des Eingesperrt-Seins erlebt haben, nur vor Freude beben. Ungeachtet dessen, ob nach seiner Zerstörung ein neues errichtet werden wird und ungeachtet dessen, ob die Zellen nach der Flucht einiger Gefangener aufs neue gefüllt werden, kann uns die Tatsache einer Flucht nur mit Freude erfüllen. Schließlich ist der Kampf für die Beseitigung jedes Gefängnisses Teil des Kampfes für individuelle und soziale Befreiung, genau hier und jetzt.

Am Abend des Dienstag, den 8. September 2020 ging eines der meistgehassten Gefängnisse in Europ in diea in Flammen auf. Es war nicht das erste Mal, dass einige Personen versucht hatten, das Konzentrationslager von Moria niederzubrennen. Beinahe täglich brachen kleinere Feuer aus, als Resultat der Entrüstung oder der explosiven Zustände, unter denen die Menschen dort lebten. Dieses Mal jedoch, war es nicht das Gleiche. Die Herzen der Menschen waren versteinerter denn je zuvor und ihre temporären Besitztümer sahen eher aus wie Brandbeschleuniger, als wie Waren. Am selben Tag kam es wieder einmal zu sich ausbreitenden Zusammenstößen, als die Polizei-Ärzt*innen eintrafen, um die vollständige Abschottung des gesamten Camps und die Isolation von Insass*innengruppen innerhalb des Camps anzuordnen. Nur wenige Tage zuvor hatte der Staat entschieden, eine Mauer zu errichten, die all die Slums um das Camp Moria einschließen sollte. Noch ein paar Tage zuvor hatte der UNHCR (Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen) entschieden, die ohnehin schon geringe finanzielle Unterstützung für die Insass*innen zu kürzen. Einige Monate zuvor wurden in dem Camp Einschränkungen im Namen der öffentlichen Gesundheit verordnet. Seit Jahren schon gibt es im Camp keinerlei Perspektive mehr. All das und noch viel mehr führte dazu, dass sich die Gefangenen mit Steinen bewaffneten und sich den Löschfahrzeugen in den Weg stellten, um sicherzustellen, dass die Flammen ihre gesamte Hölle ergreifen würden. Raum für Raum öffneten sie die bürokratischen Strukturen des Prokrustes und brannten sie nieder, wieder und wieder, sowie am nächsten Tag und am Tag danach, bis sie sichergestellt hatten, dass diese nie wieder zurückkommen würden.

Diejenigen, die Angst vor Veränderungen haben, werden alles tun, um die vorherige Situation wiederherzustellen. Wir alle, die weißen Europäer*innen, die aufmachen, um zur Arbeit zu gehen und in der täglichen Routine verhältnismäßigen Überflusses und antizipierter Emotionen gefangen sind, sind von der gewalttätigen Effektivität des Feuers verstört. Wir sind verstört davon, wie leicht und schnell sich das verändert, was so unverwüstlich gewirkt hatte. Die Kapitalinteressen der Menschen benannten eine Reihe von Dämonen als Verantwortliche für das Feuer. Türkische Agent*innen, verborgene Herrscher*innen, Jihadist*innen, lokale Faschist*innen, Faschist*innen aus dem Ausland stolzierten durch die Fantasien der Spießbürger*innen, in dem Versuch zu befrieden und zu vermitteln. Es ist dieses dunkle Gewebe, mit dem wir unsere

Fortsetzung auf S. 10

"Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant"

Ein wirklich guter Spruch

Ein wolkenloser, sonniger Tag. Da so etwas in diesem am Ende der Welt und fern ab von allem gelegenen Landstrich so gut wie nie vorkommt, ist es somit eigentlich ein exzeptionell netter Nachmittag. Die Fenster des großen Raumes stehen offen, die Vögel zwitschern, die Blätter der Bäume bewegen sich in einem lauen Lüftchen, ich kann die Sonne und den Himmel sehen. Das Zimmer ist ziemlich leer und angenehm ruhig, bis auf zwei Menschen, die an Schreibtischen sitzen und mich immer mal wieder mustern.

Es wäre also alles ganz in Ordnung; bis auf den Umstand, und, zugegeben, dies verdunkelt diesen Tag ein beträchtliches bisschen, dass ich mit Handschellen an eine Bank gekettet bin wie ein Hund, mich in einer Bull*innenenwache befinde, und die Leute an den Schreibtischen Arschlöcher Cops sind, beschäftigt damit, meine „Daten zu erfassen", während ich mich langweile. Zum Glück ist eine Uhr nicht weit, sodass ich die Sekunden zählen kann, bis sie mich dann endlich wieder gehen lassen. Meine Wut über die plötzliche Festnahme, die mich noch auf der Fahrt zur Wache vollkommen ausfüllte, ist verraucht. Seit geraumer Zeit versuche ich nun schon aus purer Langeweile irgendwie die Handschellen zu öffnen (auch wenn mir die Nutzlosigkeit dieses Unterfanges inzwischen vollkommen bewusst ist), als ein*e Passant*in Eintritt verlangt.

Nun muss ich sagen, Menschen, die freiwillig Bull*innenwachen aufsuchen sind mir seit jeher suspekt. Genauer gesagt, ich mag sie nicht. Noch genauer gesagt, empfinde ich so ein subtiles Hassgefühl gegen jede*n, die*der glaubt, die „Hilfe" einer Polizei in Anspruch nehmen zu wollen. Momentan habe ich ja nicht sonderlich viel zu tun, sodass ich sogar kurz so etwas wie Dankbarkeit für die Abwechslung empfinde. Eines der Arschlöcher bemüht sich auch schon zum Eingang, um die Person in einem Nebenzimmer zu empfangen. Weil die Tür halb offen steht, kann ich alles mithören.

Ich finde es immer wieder krass mitzuerleben, mit welcher Diskrepanz Cops Leute behandlen; zu welcher Scheinheiligkeit sie fähig sind. Arschloch 1 war sich, zusammen mit Arschloch 2, gerade noch in brutalen Gewaltfantasien ergangen, was sie mit mir anstellen würden, sollte es mir tatsächlich gelingen, aus den Handschellen zu schlüpfen. Innerhalb von wenigen Sekunden legt er den Schalter um: „Was können wir für Sie tun?", säuselt er dem Menschen entgegen, der vor ihm steht, aller Ansicht nach aufgeregt, in so was Tollem wie einer Bull*innenwache zu stehen. Nun, es stellt sich heraus, er will eine „Meldung machen". An einer Straßenecke sei ihm gerade versucht worden, Drogen zu verkaufen. Arschloch 1 zeigt sich sehr interessiert, fragt, ob die besagte Person noch immer dort sei. (Ja). Mit der Aufforderung, sich wieder zurück an die Straßenecke zu begeben, und einer Streife, die eilends hinzubeordert werden soll, diese Person zu zeigen, läuft der Mensch freudig von dannen.

Und ich wollte und konnte es irgendwie nicht glauben. Ja, klar wusste ich vorher schon theoretisch, dass es solche Leute gibt. Nur war es mir bisher so abstrakt, so unvor-

DIe Gesellschaft und ihre Legalität bieten uns verschiedene Lebensentscheidungen:

– Die Lohnarbeit, das Leben verlieren während man es verdient.
– Die Arbeitslosigkeit, ihre Elendsbeihilfen und ihre Strapazen.
– Die Bettelei.

EIN SCHEISSLEBEN ODER EIN SCHEISSLEBEN? !

Die Notwendigkeit des Geldes zerfrisst unser Hirn, frisst unser Leben auf. Das Gesetz, mit seinen Bullen, Richtern und Wärtern, hält uns in Reih und Glied und trifft jene, welche aus Notwendigkeit, Verzweiflung oder Neid das Gesetz übertreten.
Wir wollen kein solches Scheissleben mehr zu dem uns die Gesellschaft verdammt. Wir wollen frei sein, sofort; aber die Freiheit ist gesetzeslos; und wir können sie nur mittels der gewalttätigen Revolte gegen diese Gesellschaft erreichen.

Bereits leisten Proleten Widerstand oder erheben sich angesichts des Gesetzes; durch Betrug, Diebstahl, Räuberei, Krawall, Plünderung, Sabotage…

Je verrückter man ist umso mehr lacht man, und vielleicht wird man eines Tages die Anstalt verbrennen…

Die Gesellschaft ist unser Gefängnis; radieren wir sie aus! Unser Sklavenleben ist geschmacklos; verbrennen wir es!
Nieder mit dem Gesetz und denen, die es verteidigen!

UNMITTELBARE FREIHEIT!

Übersetzung eines französischen Flyers: Une vie de merde ou une vie de merde?

in den Kopf des Bankdirektors gejagt hast, welcher dich ruinierte. Wenn du einen Strang um deinen Hals ziehen willst, wieso nicht vorher am Hals des Industriebarons üben, welcher dich entlassen hat? Bevor du ins jenseits gehst könntest du den Bischof überraschen, der dein Gewissen exkommunizierte, indem du ihm ein unmittelbares Treffen mit dem höchsten Meister arrangierst. Und wieso nicht den Bullen, der neben dir auf den Zug oder die U-Bahn wartet, mit unter die Räder nehmen? Es würde ihn endlich seine Unsitte die Freiheit anderer einzusperren verlieren lassen. Fühle dich nicht angegriffen, aber wir haben nie verstanden wieso das Gericht oder die Börse die Vorstellungskraft von verzweifelten Leuten wie dir nicht derart anregen, wie es Schulen in der USA zu tun scheinen: ein Zielschiessen auf Richter, auf Finanzspekulanten, wäre ein berührendes Abschiedsgeschenk für deine Unglücksgefährten.

Kannst du dir vorstellen was passieren würde wenn nur ein Fünftel der kompromisslosen Selbstmörder von jedem Land ihren letzten Atemzug mit dem eines niederträchtigen Machtmenschen vereinigen würden? Zu eurem Verdienst – ihr, die gewöhnlich verunglimpften Selbstmörder – würden wir eine Anhebung des moralischen Bewusstseins erleben; in den höchsten Kreisen würden sie zweimal darüber nachdenken bevor sie andere menschliche Wesen in die Verzweiflung treiben, welche die eure ist.

Vielleicht würden wir Feiglinge, unfähig eine Revolution zu machen, die Kraft finden euer Werk – welches ihr grosszügigerweise begonnen habt – zu einem Ende zu bringen.

Wir bitten euch, wir flehen euch an, um Gnade, ihr grossen Verzweifelten der fünf Kontinente, habt ein letztes Mal ein Herz.

Sterbt nicht alleine und ignoriert, verspottet die Schlussfolgerung einer Existenz die schon jetzt jeder Freude beraubt ist.
Wählt eine institutionelle Grösse und sterbt gemeinsam.

Statt diese Zeitung auf die Strasse zu schmeissen, ersticke einen Wächter damit.■

[Übersetzung von zwei leicht unterschiedlichen Texten, einmal: Lettera agli aspiranti suicidi; in: Machete n. 2, aprile 2008; bzw. To the Aspiring Suicides; A tabula rasa (Flyer)]

Vier Schweine leicht verletzt

Am Freitag, den 18.09., wurden in der Klenzestraße mehreren Autos die Spiegel abgetreten. Eine Snitch – möge sie so richtig auf die Fresse kriegen – verständigte daraufhin die Schweine, die daraufhin versuchten drei in der Nähe befindliche Personen zu schikanieren. Diese reagierten allerdings erfreulicherweise äußerst aggressiv, eine Person versuchte zu fliehen und wehrte sich erheblich, als die Cops sie trotzdem erwischten, wodurch vier Schweine (leider nur) „leicht verletzt wurden“. Die eine Begleitperson bedachte die Schweine daraufhin „mit abwertenden Äußerungen“ – die leider im Bullenbericht nicht genauer spezifiziert werden, aber man kann an dieser Stelle ja seiner Fantasie freien Lauf lassen, mir würde da spontan „Hackfressen“, „Dünnschissgurgler“, „Klosteinlutscher“, „Scheißhausfliegen“, „Abwasserschlürfer“ und „Drecksarschlöcher“ in den Sinn kommen – und versuchte die andere Person zu befreien. Natürlich wurden daraufhin alle drei festgenommen, auf die Wache gebracht und nach erledigter „Bearbeitung“ wieder entlassen. Hoffen wir, dass bei der nächsten Schikaneaktion die Cops nicht nur „leichte“ Verletzungen davontragen…

stellbar vorgekommen, sodass ich trotzdem weiterhin geglaubt habe, dass Leute, die eine Anzeige erstatten gehen, weil der Impfpass des Hundes geklaut wurde, das Ende der Fahnenstange sind. Die Wut, die ich erloschen geglaubt habe, lodert wieder auf, stärker als je zuvor. Wie kann mensch auf solch eine Idee kommen, erfüllt von einer ominösen “Bürgerpflicht”, eifrigst andere zu denunzieren?! Ist doch scheißegal, wenn da wer Drogen verkauft, du musst sie ja nicht kaufen, wenn du nicht willst!! Aber nein, der*die brave Bürger*in rennt zu den Cops! SAG MAL, GEHTS NOCH??? WAS IST EIGENTLICH LOS MIT DIR??

Später habe ich dann in einem anderen Kontext von einer Gefährtin den Satz „Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant” gehört und sah sofort wieder diesen beglückten Menschen von der Wache vor mir. Seitdem begleitet dieser Ausspruch mich. Ja, schon während der sogenannten Coronamaßnahmen hat es mich unglaublich wütend gemacht, zu lesen, dass Menschen andere Leute, die noch nicht vor Angst gelähmt waren und sich nicht einsperren lassen wollten, froh und fröhlich und in dem Gewissen „nur das Richtige zu tun”, anzeigen. Es nun aber hautnah mitzuerleben, das war doch noch was anderes und hat meiner Wut noch einmal ordentlich Zündkraft verliehen.

WAS ist denn bitte los mich euch?! Wie kommt ihr auf den absurden und skurrilen Gedanken, andere Menschen bei den Bullen anzuschwärzen? Ich finde keine Worte für den Hass, den ich dafür empfinde. Und ich verstehe es auch nicht. Euer „Gewissen” würde es von euch „verlangen”, anderen Leuten Repression, Folter, manchmal Mord, kurzum, den Bull*innen auszuliefern? Das will nicht in meinen Kopf. Ich hasse euch dafür. Andere Menschen den Cops auf dem Silbertablett zu servieren, und sich dann noch darüber zu freuen, eine „ gute Tat” vollbracht zu haben… Löst eure Konflikte gefälligst selbst!! Hau den Leuten in die Fresse, wenn sie dich ärgern. Oder halt auch nicht! Verschwöre dich mit deine Freund*innen! Plant zusammen, was ihr tun wollt. Rede. Räche. Prügel. Ignoriere. Mir egal. ABER. RUF. NICHT. DIE. BULLEN.

„Ich habe doch nur meine Bürgerpflicht erfüllt!” Mensch findet diesen Satz in allen möglichen Ausführungen, Sorten und Geschmacksrichtungen. Am schönsten ist es, wenn er garniert wird mit einem „eigentlich will ich das ja nicht, aber…!” Er wird dann von Lehrer*innen benutzt: „Kind, mir bleibt leider gar nichts anderes übrig, als deinen Eltern zu sagen, dass du gespickt hast!”, von Kolleg*innen: „mir sind die Hände gebunden, ich muss der Chefin sagen, dass du immer zu spät kommst,” und, mein persönlicher Favorit, auch von Bull*innen: „Wenn du dich wehrst, müssen wir eine Widerstandsanzeige schreiben, und das wollen wir nicht!”

Es ist der schlimmste Satz, den es für mich gibt. Denn du hast immer, immer, immer eine Wahl – wenn du nicht denunzieren willst, dann tue es nicht. Schluss. Aber dieses höhere-Moral-anrufen, dieses, ich muss es für das größere Wohl von ja, wem eigentlich? tun, das ist extrem scheiße. Es gibt keine höhere Moral. Es gibt kein Universalrecht, keine Bürgerpflicht, es gibt keine göttlichen Gesetze, wenn es du es nicht willst; es gibt nur dich und das, was du willst. Wenn du denunzieren willst (wofür ich dir ordentlich in die Fresse hauen werde) dann tue es wenigstens, weil du es willst, und schieb nicht irgendwas vor. Das ist einfach nur pathetisch und absolut zum Kotzen. Klar will dein*e Lehrer*in dich anschwärzen. Klar will dein*e Kolleg*in dich verpetzen, und KLAR wollen die Bullen dich anzeigen! Dieses sich Ducken hinter vermeintlichen moralischen Überle-

Fortsetzung "Der größte Lump…" von S. 7

genheitsgründen, hinter “Recht und Ordnung”, ist für mich das Schlimmste, was es gibt.

Die Person von der Bullenwache? Sie hätte sich auf ne Parkbank setzen und die Sonne genießen können. Mit Freund*innen eine Runde spazieren gehen, den Wolken zusehen oder Eis essen. Aber für was entschied sie sich, ihre Zeit auszugeben? Für in eine Bull*innenenwache gehen und Leute anschwärzen. Wegen Recht und Ordnung. Ich merke, dass ich schreie, dass ich auf die Tastatur haue vor Wut. Und dass ich Leute, die so etwas tun, so tief dafür verabscheue und so verachte, dass ich keine Worte übrig habe, es zu beschreiben. ■

Sie hätten gerne…

Sie hätten gerne, dass wir uns anpassen.

Unsere Arbeit machen. Irgend so einen Scheiss Job. Hauptsache Arbeit.

Dass wir uns abfinden mit dem kläglichen Alltag zwischen Arbeit, Konsum und Kleinfamilie.

Sie hätten gerne, dass wir vergessen.

Was Leben sein könnte. Und was es heute ist: verkümmert und von Autorität verseucht.

Dass wir vergessen, wie dieser Planet Tag für Tag vor die Hunde geht, auf die gleiche Weise wie die Freiheit, und mit ihr die Freude am Leben vor die Hunde geht.

Vergessen, dass es unser Gehorsam diese ganze Scheisse ermöglicht, und das wir auch ganz anders könnten: das wir „auf schlechte Ideen“ kommen könnten, darüber nachdenken könnten, was hier abgeht, und darüber, dass, wenn wir es sind, die diese Scheisse ermöglichen, es auch wir sein könnten, die sie unmöglich machen.

Vor allem hätten sie gerne, das wir das vergessen das wir etwas verändern können, das Jeder und Jede die Möglichkeit hat anzugreifen. Sich zu wehren. Zu sabotieren. Weil es viel einfacher ist, als sie uns glauben machen wollen…

An die Suizidalen…

Eine Übersetzung eines offenen Briefes aus dem Jahre der ersten Finanzkrise des 21. Jahrhunderts, 2008, welcher heute – angesichts der nun kontrolliert eingeleiteten „Krise“ inklusive Masseneinsperrung wieder topaktuell ist. Vielleicht aktueller denn je, wird doch die Realität, in welcher wir nun zu Leben gezwungen sind, verständlicherweise noch manchen Lebenswillen ersticken… so lange wir uns noch zwingen lassen.

Es wird viel über Suizid geredet heutzutage, weil die Zeiten hart sind… Die Restrukturierung des Kapitalismus, Massenentlassungen, die Verbannung der Industrie, die steigenden Kosten von Konsumgütern, Soziale Hilfeleistungen die immer exklusiver werden, etc…. Man könnte glauben dass es der Zusammenbruch des Kapitalismus ist, aber das Kapital verstärkt bloss seine Fundamente ein bisschen mehr mit der Welle der Selbstmorde unter den Angestellten von France Telekom, Peugeot, Renault, der Zunahme von Berufskrankheiten, dem Konsum von Antidepressivas und Psychotropikas um die Ausbeutungspille ein bisschen ringer runterzuwürgen. Man hört sogar hin und wieder, dass Arbeiter in den vier Enden der Welt revoltieren, dass sie oft zu isoliert sind um ihre Kämpfe zur Vollendung zu bringen, dass sie manchmal in einem Meer von Blut ertränkt werden. Wenn viele hartnäckig sind und nicht aufgeben, so resignieren andere, und manchmal, suizidal, machen sie die ultimative Entscheidung.

Wenn wir diese Worte an euch wenden, Männer und Frauen, die von allem angeekelt sind und die ihr von Nichts und Niemandem mehr abgehalten werden könnt von eurem tragischen Schicksal, ist es nicht um euch an eine inexistente Pflicht zu erinnern, angesichts eines Lebens, welches den Aufwand nicht mehr wert ist.

Es mangelt uns nicht an Respekt für eure Entscheidung, weil nur ihr und ihr allein den Schmerz und die Beklemmung ermessen könnt, welche euer Leben verderben. Wer auch immer diesen Schmerz nicht fühlt, diese Beklemmung, wer nie von diesen Dingen berührt wurde, weil sie vom Glück geküsst oder vom Glauben verblendet sind, hat kein Recht eure fatale Entschlossenheit zu rügen.

Wir wollen euch also keine Predigt halten, noch euch davon abhalten, euren Vorsatz umzusetzen. Wir haben nur die Absicht euch um einen Gefallen zu bitten, ein kleiner Gefallen von denen von euch, die entschieden haben diese Welt zu verlassen, aber einer der uns – die wir, für den Moment, entschieden haben zu bleiben – eine immense Freude bereiten würde. Da ihr entschlossen seid, die grosse Reise zu beginnen, könntet ihr, während ihr auf eurem Weg seid, nicht eure Aufmerksamkeit auf einige von den Widrigkeiten richten, welche eure Tage auf dieser Erde so untragbar gemacht haben?

Den letzten Schritt allein machen zu wollen ist verständlich, ist menschlich. Aber ihn mit Begleitung zu machen ist erhaben, göttlich. Ausserdem, was hast du zu fürchten? Für einmal wird niemand kommen um dich zu behelligen, dir die Konsequenzen deiner Geste vorzuwerfen. Um ein Beispiel zu machen könntest du dein Gift erst schlucken, nachdem du es dem Abgeordneten gefüttert hast, welcher es dich über Jahre trinken liess. Willst du dir ein bisschen Kugeln ins Gehirn jagen? Gut, aber nicht bevor du sie

Die Einzige Lösung, die von den Aufständischen geäußert wird, ist keine Lösung. Und wir müssen diese mit all unseren Mitteln und allem in unserer Macht stehenden unterstützen. Während Staaten und humanitäre Organisationen nach Wegen suchen, diese erbärmliche Situation zu verwalten, ist die einzige Rolle, die wir dabei spielen können, sie zu sabotieren. Keine Lösung steht dem Konzept der Vermittlung entgegen. Weil jede Verwaltung durch ein zentrales System der Macht nur teilen, einsperren und isolieren kann.

Wieder einmal müssen wir über die Bedeutung von Solidarität nachdenken. Welche Form der Solidarität erwarten die Aufständischen von uns? In einem Kampf, in dem die Aufständischen ihre Körper geben und materielle Güter den Flammen übergeben, kann Solidarität nicht ein Teller Essen, ein Zelt oder einen Bullen bedeuten. Angesichts des großen Feuers, das Moria niedergebrannt hat, sind kleine Funken der einzige Weg, um mit den Aufständischen zu kommunizieren. Unsere Herzen wurden von den großen Feuern erwärmt, die die Hölle von Moria dem Erdboden gleich machten. Wie immer in solchen Momenten enthüllen die Monster ihre Absichten auf die deutlichste Art. Lasst uns auf ihre Schwächen zielen, bis jede Lösung endgültig zusammenbricht. Bis wir unendlich zerbrechliche Gesellschaften der Gleichheit und Solidarität errichten. Bis jedes Gefängnis dem Erdboden gleich gemacht ist, sowohl innen, als auch außen. ■

Übersetzung der englischen Version des Textes „Bye-Bye Moria“ bei Indymedia Athen.

Graffito der Woche – KW 38

Was sie gerne hätten, seien sie Bullen, Ämter, Eltern, Lehrer oder Bürger, kann uns am Arsch vorbeigehen. Wenn wir uns fragen was wir wollen, sehen wir schnell, das es etwas ganz anderes ist. Wir müssen nur darauf beharren, und uns nicht kleinkriegen lassen von dieser erdrückenden Gesellschaft. Diejenigen, die uns davon abhalten wollen selbst zu denken und darnach zu handeln, können wir getrost ignorieren, und wenn sie zu aufdringlich werden, können wir uns wehren. Wir können den Ausbruch planen, mit denen, die das auch wollen, wir können die ganze Scheisse angreifen, was es braucht ist nur genügend Hartnäckigkeit! Denn:

Sich nie mehr anpassen und aus der Verantwortungslosigkeit heraustreten, um, gestützt auf das eigene Wollen, diese Gesellschaft anzugreifen, ist und bleibt die einzig würdige Art zu leben. Alles andere wird uns kaputt machen, uns unsere Träume vergessen lassen, bis wir selbst irgendwann im Büro sitzen, das wir doch kurz zuvor noch abfackeln wollten.

Was (für Scheisse) in dieser Welt/hier abgeht.
Vergessen, was in der Welt abgeht. In was für einer Welt wir leben, die jeden Tag mehr vor die Hunde geht.///
Dass wir vergessen, dass es immer noch unser Gehorsam ist, der diese Scheisse ermöglicht.
Sie hätten gerne, dass wir nicht auf schlechte Ideen kommen. Nicht nachdenken, über unser Leben, die niederschmetternde Gegenwart. Und schon gar nicht über die Zukunft. Zukunft… wer glaubt schon daran /// Oh, die Zukunft! Alle wissen, sie wird strahlend sein; atomar…
etc!!!

Doch wir scheissen darauf, was sie gerne hätten. Selbst wenn sie uns zwingen wollen.

Mit TV, Drogen, Antidepressiva…

Mit Bullen, Knast und Psychi…

Circa 2013 geschrieben, jetzt erstmals veröffentlicht. Die Scheiße geht halt weiter.


Graffito der Woche – KW 37

Fortsetzung "Bye, bye Moria" von S. 5

Augen verbinden, um der Realität nicht ins Auge sehen zu müssen, um nicht damit konfontiert sein zu müssen, Stellung zu beziehen. Egal, welcher Teufel das Feuer gelegt hat, kann dieser Akt doch nicht von dem Kinderlachen, den Jubelschreien der Menge, die sich wie in Extase von ihrem Gefängnis verabschiedete, getrennt werden. Dieser Akt kann nicht getrennt werden von den Steinen, die bis heute, eine Woche danach, in Richtung der Folterknechte geworfen werden. Dieser Akt steht in Zusammenhang mit der Weigerung der Menschen, sich in ein neues Konzentrationslager zu begeben, ihrer Weigerung gefüttert zu werden, ihrer Weigerung, die Wohltätigkeit der „Weißen“ anzunehmen.

Eine Woche später sind 13.000 Menschen auf einen Bereich der Straße beschränkt, die zum Hafen führt. Tag und Nacht fliegen Polizei- und Militärflugzeuge hunderte von Spezialkräften mit jeder erdenklichen Ausrüstung ein. Von Schiffen werden Wasserwerfer und andere Spezialfahrzeuge entladen. Löschflugzeuge fliegen beständig umher, um die von Aufständischen entfachten Feuer zu löschen, die entweder dazu dienen, das was übrig geblieben ist niederzubrennen, die Versuche ein neues Gefängnis zu errichten zu sabotieren oder um sich selbst von den hunderten Tränengasgranaten zu schützen, die von der Polizei abgefeuert werden. Zugleich fliegen am Himmel von Mytilene alle Arten von Drohnen und Helikoptern, die ihre Bewegungen beobachten und die Repression zu organisieren, von der Stunde um Stunde erwartet wird, dass sie ihren Höchststand erreicht.

Sicher sind nicht all diese Menschen vereint und genausowenig können wir sie alle als Rebell*innen bezeichnen. Ihre rassistischen und internen Konflikte wurden nicht zuletzt auch durch die miserablen Bedingungen unter denen sie gelebt hatten, geschürt. Dennoch können wir eine bedeutende revoltierende Menge beobachten, die keinen Schritt zurück akzeptiert. Sie sehen ihre Zukunft im Feuer und kämpfen Stein für Stein um ihre Freiheit. Die gleichen Menschen sind an direkten Aktionen beteiligt, zum Beispiel daran, agressiv Nahrung zu verweigern, agressiv Humanitäre Hilfe abzulehnen oder sich agressiv dem neuen Narrativ der Macht zu verweigern. Betrachtet man die Sorge einiger „weißer“ Menschen hinsichtlich der Nahrung und den Annehmlichkeiten der Aufständischen, genügt es, ihre Slogans anzuhören: „Wir wollen kein neues Camp, wir wollen Freiheit“, „Wir wollen keine Nahrungsmittel, wir wollen Freiheit“.

Beachtet man das oben genannte, ist es wichtig, die Sackgassen, in die sich solidarische Menschen und Anwohner*innen verrannt haben, zu bemerken. Die Bmühungen um ein humanitäres Management der chaotischen Situation, die auf die Aufstände folgten, ersetzte die anfängliche Benommenheit, die die solidarischen Menschen überkommen hatte. Die ersten Gedanken drehten sich um Nahrungsmittel, Kleidung, Unterkunft, Sicherheit vor Faschist*innen, usw. Dieser Ansatz kann zumindest als überholt betrachtet werden, wenn wir an die tausenden Portionen Essen denken, die aufgrund der Weigerung der Aufständischen zur vorherigen Normalität des humanitären Managements zurückzukehren im Müll landeten. Seit nunmehr fünf Jahren hat sich auf der Insel ein Multimillionengeschäft etabliert, durch das verschiedene systemische und nicht-systemische Akteur*innen reich werden und das die Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse der Gefangenen übernahm. Schlimmer noch, professionelle humanitäre Organisationen sind besorgt über eine Situation, die ihre Investitionen bedroht und schlagen mit ihrer aktiven Beteiligung am Wiederaufbau eines neuen Camps in Zusammenarbeit mit Polizei und Militär eine Rückkehr zur Vergangenheit vor. Wenn wir all das zusammenfügen stehen wir vor der zeitlosen Sackgasse einer Solidarität, die mit Wohltätigkeit und der Logik der Viktimisierung flirtet, anstatt sich dem Kampf der Aufständischen anzuschließen und sie auf eine Art und Weise zu stärken, die ihre Forderungen aktiv vertritt.

Auf der anderen Seite hat eine Gruppe lokaler Anwohner*innen, die kontinuierlich die Schließung des Camps Moria forderten, ungeachtet ihres rassistischen Ansatzes eine effektivere Antwort auf die Forderungen der Aufständischen gefunden, indem sie eine Blockade errichteten und die Ankunft von Maschinen verhinderten, die das niedergebrannte Areal säubern sollten, so dass es wieder in Betrieb genommen werden könne. Sie richteten ihre Agression auch gegen den Minister für Immigration, den sie nicht passieren ließen. Der Kampf der Anwohner*innen kann tatsächlich als Spannungsfeld zwischen Hoffnungslosigkeit, Täuschung, persönlichen Ambitionen und Sackgassen betrachtet werden. Angesichts des Menschenhandels, den die globalen Interessensvertreter*innen offen aufbauen und angesichts der gigantischen staatlichen Aufrüstung sind sie Schritt für Schritt durch die Sackgasse humanitärer Verwaltung hin zur rassistischen Krankheit gelangt. Sie sind der Führung durch Politiker*innen mit geheimen Agenden und ehrgeizigen Anführer*innen, die im Strudel der Interessen nach oben gelangen, überlassen und schon bald werden die Ergebnisse genau das Gegenteil davon sein, was die Menschen erwarten.

Diejenigen von uns, die die griechische Gesellschaft seit Dekaden kennen, können von ihrem offensichtlichen Konservatismus nicht überrascht sein. Rassismus, Nationalismus, Patriarchat und Befriedung sind tief in der grichischen Gesellschaft im Allgemeinen verankert. Selbst wenn sich einige bourgeoise „gute Manieren“ während der kurzen Periode eines temporären Wohlstands der Gesellschaft etablierten, so waren doch Distanzierung und Gleichgültigkeit nichts weiter als eine künstliche Tarnung des obigen. Angesichts der derzeitigen Situation ist es heuchlerisch über 10 bis 100 Faschist*innen zu reden oder über das Verhalten einer politischen Partei. Das ganze „demokratische Spektrum“ in Lesbos begegnete dem großen Fest des brennenden Morias entweder mit Tränen oder sprach direkt von einer Jauchegrube. Eine Jauchegrube, die die Medien nicht verpassten, aufzubauschen, bis sie die entferntesten Gehirnzellen erreichte. Die Information wird im Sinne der Nationalen Bedrohung behandelt, unterstützt von denen mit den Gesundheits-Bomben. Die Sondereinheiten der Polizei und des Militärs, die die Migrant*innen daran hindern, sich dem Hafen zu nähern, haben sich im Gegensatz dazu, was vor einigen Monaten passiert ist, dieses Mal in ihre Beschützer*innen verwandelt, die sie vor den infizierten Zombies, die das türkische Regime gesandt habe, beschützen. Aber wir alle sind für diese Bilder im Hintergrund verantwortlich. Als wir unter dem Kittel des Arztes nicht die Uniform des Bullen erkannt haben, als die Wissenschaftlichkeit Konzepte wie Selbstbestimmung und Selbstverwaltung unterdrückte, als wir es vermieden gegen den Tanz der Millionen zu kämpfen, der darauf abzielte, Gefangenschaft und Repression zu erzeugen. Als wir es vermieden, so zu sprechen, dass wir uns nicht mit denjenigen, die wir Faschist*innen nannten, identifizieren mussten. Als wir den Rassismus der Gesellschaft unterschlugen, indem wir 10-100 extreme Rechte beschuldigten. Als wir uns mit dem medizinischen Klerus einverstanden erklärten und unsere Augen vor dem heuchlerischen Management, das in den Konzentrationslagern stattfand, verschlossen.

Fortsetzung auf S. 12